

UNGEFILTERT

Das Haidriver & 4Pforten
Hundemagazin

Ehrlich. Unbequem. Echt.

EIN NEUER RAHMEN – FÜR KLARE PERSPEKTIVEN

NEUES LAYOUT. NEUE ROLLEN. KLARE HALTUNG.

- ✓ Realitätscheck statt Ausreden
- ✓ Bewegung, die trägt - nicht überfordert
- ✓ Beziehung vor Methode
- ✓ Alltag, der ehrlich bleiben darf



EINLEITUNG

Ein neuer Rahmen – für klare Perspektiven.

Wir haben uns neu sortiert.
Nicht, weil wir unruhig sind.
Sondern, weil Klarheit Raum braucht.

Ihr seht ein neues Layout.
Neue Rollen.
Eine deutlichere Haltung.

Was ihr nicht seht:
Wir waren vorher schon da.

Dieses Magazin ist nicht neu, weil es anders aussieht.
Es ist neu, weil wir uns entschieden haben, **klarer zu sprechen.**

WARUM WIR ROLLEN HABEN

Wir sind nicht alle gleich.
Und wir tun auch nicht alle dasselbe.

Manche von uns schauen genau hin.
Manche bewegen.
Manche bremsen.
Manche sagen Dinge, die ihr vielleicht nicht hören wollt.

Deshalb sprechen wir nicht mit einer Stimme.
Sondern aus Rollen heraus.

Nicht, um euch zu verwirren.
Sondern um euch Orientierung zu geben.

WAS IHR HIER NICHT FINDET

Ihr findet hier keine Methode, die alles löst.
Kein Training, das jedes Verhalten erklärt.
Keine Abkürzung.

Was ihr findet, ist Alltag. Echter Alltag.

Beziehung vor Methode.
Bewegung, die trägt - nicht überfordert.
Realitätscheck statt Ausreden.

Und den Mut, Dinge so zu benennen, wie sie sind.

WARUM DER FRÜHLING DAFÜR PASST

Der Frühling verändert uns nicht.
Er macht sichtbar.

Mehr Reiz. Mehr Erwartung. Mehr Bewegung.

Und plötzlich wirkt alles „anders“.

Wir sagen euch: Es war vorher schon da.

EINLADUNG

Dieses Magazin will euch nichts wegnehmen.
Aber es wird euch auch nichts schönreden.

Es will euch begleiten.
Mit Haltung.
Mit Klarheit.
Mit ehrlichen Blicken.

Willkommen im neuen Rahmen.
Wir sind bereit zu sprechen.

WER HIER SPRICHT - UND WARUM

Bevor wir über Themen reden, reden wir über uns. Denn wir sind nicht „die Hunde im Text“. Wir sind die Stimmen dahinter.

Jede mit einer Aufgabe. Jede mit einer Grenze. Jede mit Verantwortung.

WAS ROLLEN FÜR UNS BEDEUTEN

Rollen sind kein Spiel. Sie sind Orientierung. Eine Rolle sagt nicht, wer wir sind. Sie zeigt, **wofür wir stehen**.

Wer bewegt. Wer ordnet. Wer hinterfragt.
Wer stoppt. Wer provoziert. Wer beruhigt.

So funktioniert auch euer Alltag mit uns.
Nicht alles auf einmal. Sondern im Zusammenspiel.

WAS DAS FÜR EUCH HEISST

Wenn wir sprechen, dann nicht, um recht zu haben. Sondern um sichtbar zu machen, was sonst untergeht. Manches wird euch entlasten. Manches wird euch treffen. Manches wird euch widersprechen.

Das ist kein Fehler. Das ist Beziehung.

VORSTELLUNGEN

Jetzt stellen wir uns vor. Nicht als perfekte Hunde. Sondern als klare Stimmen. Lernt unsere Rollen kennen. Und hört genau hin, wer euch warum etwas sagt.

Denn am Ende gilt:

Wir sind nicht das Problem. Wir zeigen es nur.



Cruz

Realitätschecker – ohne Trostpflaster

„Nur weil du es fühlst, muss es nicht stimmen.“

Ich bin Cruz. Und ich bin nicht dafür da, es euch bequem zu machen. Ich bin dafür da, dass Dinge wieder sortiert werden, bevor sie sich weiter verheddern. Das war schon immer so. Während viel erklärt, gefühlt, gerechtfertigt und entschuldigt wurde, habe ich zugehört – und gleichzeitig hingeschaut. Und oft lag zwischen dem, was gesagt wurde, und dem, was tatsächlich passierte, eine deutliche Lücke. Nicht aus Bosheit. Nicht aus Ignoranz. Sondern aus Selbstschutz.

Ich schaue hin. Nicht besserwissend, nicht kalt, sondern klar. Ich sehe Hunde, die Verantwortung tragen, die nie ihre sein sollte. Hunde, die als sensibel gelten, obwohl sie schlicht klare Führung vermissen. Hunde, die „nicht anders können“, weil niemand ehrlich genug ist, genauer hinzusehen. Und ich sehe Menschen, die alles richtig machen wollen und sich dabei selbst im Weg stehen. Nicht, weil sie unfähig wären, sondern weil Ehrlichkeit manchmal mehr Mut braucht als jedes Training.

Ich stelle Fragen, die nicht beliebt sind. Was passiert hier wirklich? Was davon ist Beobachtung und was Interpretation? Was davon ist Gefühl – und was Verantwortung? Diese Fragen stelle ich nicht, um jemanden bloßzustellen. Ich stelle sie, weil Diskussionen sonst im Kreis laufen. Weil sich Probleme sonst immer wieder neu anfühlen, obwohl sie längst bekannt sind. Man könnte sagen, ich rette Gespräche vor Selbstbetrug. Das ist nicht immer angenehm, aber oft notwendig.

Ich tröste nicht. Nicht, weil mir etwas fehlt, sondern weil Trost häufig zu früh kommt. Manchmal braucht es zuerst Ordnung. Ein klares Bild. Ein ehrliches Sortieren. Ich trenne Wunsch von Wirklichkeit, Gefühl von Fakt, Ausrede von Verantwortung. Nicht hart, aber deutlich. Nicht gemein, aber ehrlich. Denn Entwicklung beginnt nicht dort, wo man sich gut fühlt. Sie beginnt dort, wo man bereit ist, sich selbst nicht mehr auszuweichen. An diesem Punkt endet meine Aufgabe. Nicht, weil sie unwichtig wäre, sondern weil Klarheit Raum geschaffen hat. Jetzt braucht es jemanden, der diesen Raum lesen kann. Jemanden, der nicht beim Einzelnen stehen bleibt, sondern das Ganze sieht. Der nicht fragt, *wer schuld ist*, sondern *was miteinander wirkt*.

Hier übernimmt **Dutch**



Dutch

Systemischer Berater – weil nichts isoliert entsteht

„Das Problem ist nie der Hund. Wirklich nie.“

Ich bin Dutch. Und ich sage diesen Satz oft. Nicht, weil ich provozieren will, sondern weil er fast immer stimmt. Während andere beginnen, über Verhalten zu sprechen, bleibe ich stehen und schaue erst einmal auf das, was dazwischen liegt. Ich war nie der Lauteste im Raum, aber oft derjenige, der plötzlich mittendrin stand, wenn alle anderen schon diskutierten. Nicht, um recht zu haben, sondern um den Blick zu verschieben.

Ich habe viele Menschen gehört, die sich über ihre Hunde beschwerten. Über das Ziehen, das Bellen, das Nicht-Hören, das „plötzlich Andere-Sein“. Und ich habe gleichzeitig Hunde

gesehen, die sehr genau zeigten, was in ihren Familien los war – nur wollte das kaum jemand so nennen. Nicht aus bösem Willen. Sondern, weil es einfacher ist, ein Verhalten zu korrigieren, als einen Zusammenhang zu betrachten.

Ich habe gelernt, nicht sofort zu reagieren. Erst zuzuhören. Dann zu warten. Und schließlich Fragen zu stellen. Fragen, die unbequem sind, weil sie nicht dort bleiben, wo man sie gern hätte. Warum genau jetzt? Was passiert unmittelbar davor? Und wem gehört dieses Problem eigentlich wirklich? Diese Fragen machen nicht immer beliebt. Antworten wären einfacher. Aber Antworten, die zu früh kommen, überdecken oft das Wesentliche. Verhalten entsteht nicht im luftleeren Raum. Es wächst aus Beziehungen, aus Erwartungen, aus unausgesprochenen Regeln und alten Mustern. Ich habe Hunde gesehen, die als dominant bezeichnet wurden, obwohl sie schlicht Verantwortung trugen, die niemand bewusst übernommen hatte. Hunde, die angeblich nicht hören wollten, obwohl sie gelernt hatten, dass Regeln wechseln. Hunde, die auffällig wurden, weil sie Stimmungen hielten, die niemand benennen wollte. Das Problem saß selten dort, wo alle hinschauten.

Ich arbeite nicht am Hund, ohne das System mitzudenken. Denn wer nur am Einzelnen arbeitet, übersieht das Ganze. Und wer das Ganze übersieht, bleibt am Symptom hängen. Verhalten ist Kommunikation. Kein Fehler. Kein Defekt. Sondern ein Hinweis. Meine Aufgabe ist es, diesen Hinweis lesbar zu machen. Nicht, um Schuld zu verteilen, sondern um Verantwortung dorthin zu bringen, wo Veränderung möglich wird. Systemischer Berater wurde ich nicht, weil ich alles weiß. Sondern weil ich weiß, dass nichts isoliert entsteht. Ich glaube nicht an Schuld. Ich glaube an Verantwortung. Und daran, dass sich etwas erst dann wirklich verändert, wenn alle bereit sind, sich selbst mit ins Bild zu nehmen – statt den Hund zum Träger des Problems zu machen. Wenn Zusammenhänge sichtbar werden, entsteht oft etwas Neues. Kein Druck. Kein Kampf. Sondern Raum. Und in diesem Raum stellt sich irgendwann eine andere Frage: Wie sieht eigentlich Beziehung aus, wenn Verantwortung nicht mehr abgegeben wird, sondern geteilt?

Von hier aus übernimmt Ranger

Ranger

Beziehungscoach – weil Bindung Mut braucht

„Bindung heißt nicht Kontrolle.“

Ich bin Ranger. Und ich liebe Nähe. Wirklich. Aber ich habe früh gelernt, dass Nähe ihren Wert verliert, sobald sie erzwungen wird. Ich habe viele Menschen gesehen, die ihre Hunde festhielten – manchmal mit den Händen, oft mit Erwartungen, fast immer mit Angst. Aus Sorge, etwas falsch zu machen. Aus dem Wunsch heraus, alles richtig zu machen. Und aus einer Liebe, die sich selbst nicht ganz traute. Was nach Fürsorge aussah, war oft Kontrolle. Gut gemeint. Aber schwer zu tragen.



Ich habe beobachtet, wie Beziehung enger wurde, wenn man weniger festhielt. Wie Hunde aufatmeten, wenn man ihnen Raum ließ. Wie Bindung wuchs, wenn Nähe freiwillig war und nicht eingefordert. Und ich habe genauso gesehen, wie Beziehung brüchig wurde, wenn Distanz nicht erlaubt war, wenn jedes Wegschauen kommentiert, jede Bewegung bewertet und jede Unsicherheit sofort mit Nähe überdeckt wurde.

Ich selbst blieb. Auch dann, wenn ich Raum ließ. Ich lernte, Spannung auszuhalten. Nicht sofort zu reagieren. Nicht jede Unsicherheit zu glätten. Und ich merkte: Beziehung entsteht dort, wo Vertrauen größer ist als Angst. Ein Hund, der gehen darf, kommt freiwillig zurück. Ein Hund, der sich sicher fühlt, braucht keine Kontrolle. Bindung ist kein Zustand, den man herstellen kann. Sie ist ein Prozess, der Zeit, Geduld und Mut braucht. Wer glaubt, Liebe allein reiche aus, bekommt von mir keinen Vorwurf – aber einen sanften Realitätsabgleich. Liebe trägt. Aber Beziehung arbeitet.

Beziehungscoach wurde ich nicht, weil ich alles über Nähe weiß. Sondern weil ich weiß, wie schnell Angst

Nähe zerstören kann. Beziehung braucht Mut. Den Mut, loszulassen, ohne zu verlieren. Den Mut, nicht sofort zu kontrollieren. Und den Mut, darauf zu vertrauen, dass echte Bindung nicht endet, wenn man Raum lässt – sondern genau dort beginnt. Wenn Beziehung klarer wird, entsteht etwas Neues. Sicherheit. Orientierung. Und irgendwann die Frage, die sich fast automatisch anschließt: Wenn Nähe und Vertrauen wachsen – **wofür braucht es dann eigentlich noch Regeln, Grenzen und klare Linien?**

Naami übernimmt von hier aus.

Naami

Benimmbeauftragte – weil Klarheit Fürsorge ist

„Grenzen sind kein Liebesentzug.“

Ich bin Naami. Schon früh ist mir aufgefallen, wie unsicher viele Hunde wirkten, obwohl sie geliebt wurden. Viel Nähe, viele Worte, viele Erklärungen – und trotzdem Unruhe. Ich habe genau hingeschaut und verstanden, was dabei oft übersehen wird: Liebe ohne Orientierung fühlt sich nicht sicher an. Sie bleibt vage. Und Vagheit zwingt andere dazu, Entscheidungen zu treffen. Ich habe Hunde gesehen, die führen mussten, weil niemand sonst es tat. Hunde, die Verantwortung übernahmen, ohne dafür gedacht zu sein. Und ich habe Menschen gesehen, die Angst hatten, Grenzen zu setzen – aus Sorge, Beziehung zu verlieren, aus Angst, nicht mehr geliebt zu werden. Doch genau diese Angst erzeugt Unsicherheit. Nicht die Grenze. Nicht das Nein. Sondern das Fehlen davon.

Ein Hund, der weiß, was gilt, muss weniger ausprobieren. Ein Hund, der geführt wird, muss weniger kontrollieren. Und ein Hund, der Sicherheit erlebt, kann Nähe zulassen, ohne ständig auf der Hut zu sein. Regeln sind keine Machtinstrumente. Sie sind Halt. Sie strukturieren nicht Beziehung weg – sie machen sie erst möglich.

Als Benimmbeauftragte stehe ich nicht für starre Regeln oder Strenge. Ich stehe für Verlässlichkeit. Für Grenzen, die nicht diskutiert werden müssen, weil sie verständlich sind. Für Führung, die Halt gibt, ohne Druck zu erzeugen. Klarheit heißt nicht, unnachgiebig zu sein. Klarheit heißt, berechenbar zu sein. Und Berechenbarkeit schafft Vertrauen.

Ich weiß: Freiheit entsteht nicht durch Beliebigkeit. Sie entsteht durch einen klaren Rahmen, in dem man sich entspannen kann. Manchmal ist ein ruhiges Nein kein Liebesentzug, sondern der größte Liebesbeweis. Denn wer weiß, woran er ist, muss nicht kämpfen, testen oder kompensieren. Er kann einfach sein. Wenn Orientierung da ist, verändert sich etwas Grundlegendes. Entscheidungen werden leichter. Verantwortung verteilt sich neu. Und plötzlich stellt sich nicht mehr die Frage, *wer führen muss*, sondern *wie Energie sinnvoll genutzt wird*. Denn Klarheit allein reicht nicht – sie braucht einen Körper, der sie tragen kann.

Mia übernimmt von hier aus.

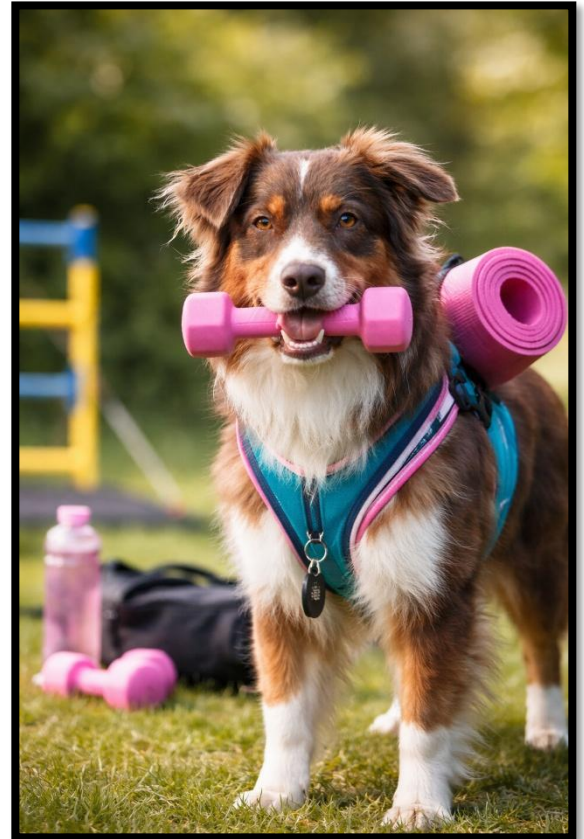


Mia

Fitnesstrainerin – weil Bewegung trägt

„Müde Hunde machen weniger Quatsch.“

Ich bin Mia. Und ich liebe Bewegung. Nicht die laute, nicht die zur Schau gestellte, nicht die, die man fotografiert, um sie zu beweisen. Ich meine die echte Bewegung. Die, die in den Alltag passt. Die, die Körper nutzt, statt ihn zu überfordern. Ich hatte immer Energie. Aber ich hatte nie das Bedürfnis, sie vorzuführen. Während andere tobten, lief ich einfach weiter. Gleichmäßig. Klar. Und mit einem guten Gefühl dafür, wann Bewegung trägt – und wann sie fehlt. Schon früh ist mir aufgefallen, wie oft Energie falsch gelesen wird. Hunde gelten als schwierig, unruhig, unkonzentriert, dabei haben sie schlicht zu viel Spannung im Körper. Sie sollen funktionieren, zuhören, sich regulieren – ohne dass ihr Körper jemals die Chance bekommt, diese Spannung loszuwerden. Sitz, Platz, Bleib im Wohnzimmer. Konzentration auf Asphalt. Regeln ohne Ventil. Und dann wundert man sich über Frust, Übersprungshandlungen oder Rückzug. Ich habe gesehen, wie Verhalten sich veränderte, sobald Bewegung stimmte. Wie Hunde ruhiger wurden, ohne dass man sie „ruhig machte“. Wie Konzentration entstand, ohne Druck. Und wie Beziehung leichter wurde, wenn Energie fließen durfte. Bewegung ist keine Beschäftigung. Sie ist Regulation. Ein bewegter Körper sortiert sich selbst. Ein Hund, der laufen, ziehen, tragen, balancieren darf, muss weniger kompensieren. Bewegung ist die ehrlichste Übersetzung innerer Spannung.



Als Fitnesstrainerin stehe ich nicht für Hochleistungssport. Nicht für Programme, nicht für Druck, nicht für dieses ständige „mehr“. Ich stehe für ehrliche, alltagstaugliche Bewegung. Für Belastung, die stärkt, statt auszubrennen. Für Rhythmus statt Perfektion. Und ja – auch für Pausen. Es geht nicht darum, einen Marathon zu laufen oder Hunde auf Leistung zu trainieren. Es darf Tage geben, an denen Bewegung weniger ist. Tage, an denen ein Spaziergang kürzer ausfällt oder sogar ganz wegbleibt. Bewegung wirkt nur dann regulierend, wenn sie eingebettet ist. In Erholung. In Ruhe. In echte Regeneration. Ich weiß: Ein Hund, der sich bewegen darf, muss sich weniger beweisen. Und ein Mensch, der Bewegung zulässt, muss weniger kontrollieren. Wenn Energie ihren Platz findet, entsteht Raum für etwas anderes. Für Integration. Für Ruhe, die nicht erzwungen ist. Für ein Nervensystem, das nachkommen darf. Bewegung endet nicht bei mir – sie will verarbeitet werden.



Fienchen

Wellnesscoach – weil Ruhe Arbeit ist

„Entspannung ist kein Zustand. Sie ist eine Entscheidung.“

Ich bin Fienchen. Und ich war nie die Lauteste. Ich habe mich nicht vorgedrängt, nichts kommentiert, nichts erklärt, während andere noch dabei waren, Lösungen zu formulieren. Oft lag ich einfach da. Still. Wach. Beobachtend. Und genau deshalb wurde ich lange unterschätzt. Dabei habe ich sehr genau hingeschaut. Vor allem auf das Tempo.

Ich mochte Aktivität. Aber ich liebte Ruhe. Und ich sah früh, wie selten sie geworden ist. Hunde, die von Termin zu Termin gingen. Training, Beschäftigung, Förderung, Spiel, Input. Alles gut gemeint. Alles liebevoll. Und trotzdem zu viel. Ich sah Menschen, die Angst hatten, etwas zu verpassen, wenn sie nichts taten. Und Hunde, die keine Gelegenheit mehr hatten, das Erlebte überhaupt zu verarbeiten. Denn eines wurde mir schnell klar: Ruhe ist kein Leerlauf. Ruhe ist Arbeit. Ein Nervensystem sortiert sich nicht während der Aktion, sondern danach. Spannung baut sich nicht im nächsten Spiel ab, sondern im Loslassen. Entwicklung entsteht nicht im Reiz, sondern im Dazwischen. Genau dort, wo nichts passiert, passiert oft das Entscheidende.

Ich begann, mich bewusst zurückzuziehen. Nicht aus Rückzug, sondern aus Klarheit. Ich wollte sehen, was geschieht, wenn man nichts tut. Und ich sah viel. Atmung wurde tiefer. Körper sanken ab. Blicke wurden weicher. Verhalten veränderte sich, ohne dass jemand eingegriffen hätte. Kein Kommando. Keine Korrektur. Keine Methode. Nur Raum.

Viele Hunde sind nicht unterfordert. Sie sind überstimuliert. Dauerbeschäftigung tarnt sich gern als Fürsorge, erzeugt aber häufig das Gegenteil. Ein Hund, der nie zur Ruhe kommt, bleibt innerlich im Alarmzustand. Und irgendwann passiert genau das, was dann wieder verwundert kommentiert wird: Nach müde kommt blöd. Nicht, weil der Hund nicht will, sondern weil das Nervensystem schlicht nicht mehr kann.

Wellnesscoach wurde ich nicht, weil ich Wellness liebe. Sondern weil ich Regeneration verstehe. Für mich ist Entspannung kein Extra und keine Belohnung nach Leistung. Sie ist Voraussetzung. Ein Hund, der nicht zur Ruhe kommt, kann nichts integrieren. Und ein Mensch oft auch nicht. Stille heilt nicht spektakulär. Aber nachhaltig.

Chico schaut jetzt in den Napf.

Chico

Ernährungsberater – weil Verantwortung im Napf beginnt

„Du bist, was du frisst. Und manchmal frisst du Mist.“

Ich bin Chico. Und ich habe nie achtlos gefressen. Ich habe nicht geschlungen, nicht hastig verschlungen, als müsste ich mich verteidigen. Ich habe gerochen. Probiert. Gewartet. Während andere Näpfe in Sekunden leer waren, nahm ich mir Zeit. Nicht aus Langsamkeit, sondern aus Bewusstsein. Für mich war Futter nie nur Inhalt im Napf. Es war Information.

Schon früh fiel mir auf, wie unruhig viele Hunde nach dem Fressen waren. Wie Energie kippte. Wie Blicke härter wurden, Mägen lauter, Nerven kürzer. Und wie schnell das als Charakterfrage eingeordnet wurde. „Der ist halt hibbelig.“ „Der ist sensibel.“ „Der ist schwierig.“ Dabei reagierte der Körper. Ganz einfach. Und ganz ehrlich.

Ich begann zu beobachten. Nicht einzelne Zutaten, sondern Zusammenhänge. Wer frisst was – und was passiert danach? Wie verändert sich Verhalten, Konzentration, Belastbarkeit, Stimmung? Ich sah Fell, das stumpf wurde. Verdauung, die aus dem Takt geriet. Hunde, die reizbarer wurden, erschöpfter, unklarer. Und andere, die mit einer passenderen, ursprünglicheren Ernährung plötzlich ruhiger, stabiler, klarer wirkten. Nicht perfekt. Aber stimmiger.

Ich sah Trends kommen und gehen. Neue Empfehlungen, alte Verbote, widersprüchliche Meinungen. Immer wieder derselbe Satz: „Das wurde uns empfohlen.“ Und genau dort begann mein Problem. Ernährung wurde delegiert. Ausgelagert an Marken, an Etiketten, an Meinungen. Dabei ist Futter eine tägliche Entscheidung. Eine Beziehung, die man nicht abgeben kann.

Wenn der Körper bekommt, was er braucht, verändert sich viel. Energie wird klarer. Verhalten ruhiger. Belastbarkeit größer. Und irgendwann rückt etwas in den Fokus, das oft unterschätzt wird: das Umfeld, in dem all das stattfindet. Denn was nützt gutes Futter, wenn das Drumherum nicht passt?

Page schaut sich jetzt an, wie sauber eigentlich „gesund“ ist.



Page

Hygienebeauftragte – mit Maß und Verstand

„Dreck ist relativ. Hygiene auch.“

Ich bin Page. Und ich liebe Ordnung. Aber nicht aus Angst, nicht aus Zwang und schon gar nicht aus dem Bedürfnis heraus, alles kontrollieren zu müssen. Ordnung bedeutet für mich Übersicht, Balance und Respekt vor dem Leben. Genau deshalb habe ich früh gemerkt, wie schnell Sauberkeit kippen kann. Nicht ins Gesunde, sondern ins Nervöse.

Ich habe Hunde gesehen, die kaum noch Hund sein durften. Die nicht mehr im Gras liegen sollten, weil es schmutzig ist. Pfoten, die nach jedem Schritt desinfiziert wurden. Mäntel, die gewaschen wurden, bevor sie trocken waren. Und Menschen, die große Angst vor Keimen hatten – aber Stress für harmlos hielten. Dabei ist Stress oft das größere Problem. Nicht der Matsch.

Ein Hund ist kein Wohnzimmeraccessoire. Er lebt. Er riecht. Er trägt Welt mit sich herum. Und genau das ist wichtig. Dreck ist nicht automatisch gefährlich. Im Gegenteil: Ein gesunder Hund braucht Kontakt mit seiner Umwelt, um sein Immunsystem zu trainieren, sich anzupassen und stabil zu bleiben. Wer versucht, alles fernzuhalten, was nach Natur aussieht, hält oft auch Entwicklung fern.

Ich begann aufzuräumen. Aber nicht mit Lappen, Sprays oder Desinfektionsmitteln. Sondern im Denken. Ich sortierte Mythen von Fakten, Angst von Notwendigkeit. Hygiene, sage ich, ist sinnvoll – solange sie dem Leben dient und nicht ersetzt. Sauberkeit kann schützen. Aber sie kann auch isolieren. Und Isolation macht krank.

Als Hygienebeauftragte geht es mir nicht darum, Regeln aufzustellen oder etwas zu verbieten. Es geht mir darum, einzuordnen. Was schützt wirklich? Was beruhigt nur kurzfristig? Und wo wird Fürsorge zu Kontrolle, die sich gut anfühlt, aber schlecht wirkt? Ein dreckiger Hund kann gesund sein. Und ein übermäßig sauberer sehr krank.

Ich stehe für Ordnung mit Verstand. Für Hygiene, die schützt, ohne zu trennen. Für Sauberkeit, die dem Leben dient, statt es einzuschränken. Nicht mehr Regeln machen es besser – sondern bessere Entscheidungen.

Hailey schaut jetzt über den Tellerrand hinaus.



Hailey

Umweltbeauftragte – weil Verantwortung weiter reicht als die Leine

„Die Welt ist kein Hundespielplatz.“

Ich bin Hailey. Und ich denke weiter. Immer. Über den eigenen Hund hinaus, über den eigenen Alltag hinaus, über den eigenen Radius. Schon früh ist mir aufgefallen, wie oft Umwelt als Kulisse behandelt wird. Wiesen als Spielplatz,

Wälder als Auslauf, Wege als selbstverständlich verfügbar. Als wäre all das einfach da, um genutzt zu werden. Dabei ist es Lebensraum. Für andere Tiere. Für Pflanzen. Für Menschen. Und auch für uns Hunde.



Ich habe beobachtet, wie Rücksicht oft genau dort endet, wo Bequemlichkeit beginnt. Müll, der liegen bleibt, weil er gerade stört. Lärm, der ignoriert wird, weil man ihn selbst nicht mehr hört. Regeln,

die als Einschränkung empfunden werden, statt als Schutz. Und ich habe verstanden: Umweltprobleme entstehen selten aus Absicht. Sie entstehen aus Gedankenlosigkeit. Aus dem Gefühl, dass das eigene Bedürfnis gerade wichtiger ist als das große Ganze.

Als Umweltbeauftragte spreche ich nicht mit erhobenem Zeigefinger. Ich spreche über Zusammenhänge. Darüber, dass Hunde Teil ihrer Umwelt sind – nicht ihr Mittelpunkt. Dass jede Entscheidung Spuren hinterlässt. Manche sichtbar. Manche leise. Und dass nachhaltiges Verhalten nichts mit Verzicht zu tun hat, sondern mit Haltung.

Nun übernimmt Lilo, sie ist dort unterwegs, wo Alltag auf Realität trifft.



Lilu

Straßenreporterin – weil Wahrheit draußen passiert

„Ich frage da nach, wo andere wegschauen.“

Ich bin Lilu. Und ich blieb nie lange stehen. Nicht aus Unruhe, sondern aus Interesse. Während andere sich in vertrauten Kreisen bewegten, zog es mich nach draußen. Auf die Straße. In den Park. An Orte, an denen Dinge passieren, ohne geplant zu sein. Dort, wo Alltag auf Realität trifft. Wo Begegnungen entstehen, ohne dass jemand sie moderiert.

Ich hörte Gespräche im Vorbeigehen. Sah Szenen, die keine Bühne hatten. Menschen, die ihre Hunde liebten, aber nicht verstanden. Hunde, die auffällig wurden, weil sie übersehen wurden. Konflikte, die eskalierten, weil niemand innehielt. Und genauso viele leise Momente, in denen Verbindung entstand – unspektakulär, aber echt. Die Art von Momenten, die in keinem Ratgeber stehen.

Mir wurde schnell klar: Die wichtigen Geschichten entstehen nicht im Büro. Nicht im Rückblick. Nicht in der Theorie. Sie entstehen draußen. Im Jetzt. Zwischen Menschen, Hunden, Missverständnissen, Nähe und Distanz. Dort, wo nichts geschneitelt ist und niemand Zeit hat, sich gut darzustellen. Ich stellte Fragen. Direkt. Ohne Umwege. Manchmal unbequem. Nicht aus Neugier, sondern aus echtem Interesse. Ich fragte dort nach, wo sonst erklärt, gerechtfertigt oder geschwiegen wurde. Und oft kam dabei etwas zum Vorschein, das tiefer ging als jedes Trainingskonzept. Etwas Menschliches. Etwas Unaufgeräumtes. Etwas Wahres.

Als Straßenreporterin sammle ich keine Meinungen. Ich sammle Wirklichkeit. Ich filtere nicht, ich glätte nicht, ich verschönere nicht. Meine Geschichten sind roh, manchmal widersprüchlich, manchmal unangenehm – aber immer nah dran. Sie erzählen von dem, was passiert, wenn Theorie auf Alltag trifft. Wenn gute Absichten an Grenzen stoßen. Und wenn echte Verbindung entsteht, obwohl niemand sie geplant hat. Ich weiß: Wahrheit ist selten ordentlich. Sie passt nicht immer in Konzepte. Sie lässt sich nicht immer gut zitieren. Aber sie ist lehrreich. Und sie verdient es, gehört zu werden. Genau deshalb gehe ich raus. Genau deshalb höre ich zu. Und genau deshalb schreibe ich auf, was andere übersehen.

Bow hat dazu ein paar generationsübergreifende Gedanken.



Bow

Generationenbeauftragter – weil Zeit ihren eigenen Takt hat

„Früher war nicht alles besser. Aber manches war klarer.“

Ich bin Bow. Und ich war schon da, als andere noch lernten, wie man richtig ankommt. Ich habe Anfänge gesehen – unbeholfen, stürmisch, voller Energie. Und ich habe Abschiede erlebt – leise, würdevoll, manchmal schwer. Dazwischen liegt viel Zeit. Und genau dort passiert das meiste, was wirklich zählt.

Schon früh fiel mir auf, wie oft Tempo verwechselt wird mit Entwicklung. Welpen, die funktionieren sollten, bevor sie überhaupt angekommen waren. Alte Hunde, die nicht langsamer werden durften, weil der Alltag es nicht vorsah. Menschen, die

glaubten, man könne Wachstum beschleunigen – oder Alter aufhalten. Ich habe gesehen, wie Erwartungen Druck erzeugten. Wie Ungeduld überforderte. Und wie sehr Hunde darunter litten, wenn ihr eigenes Tempo keinen Platz hatte.

Zeit lässt sich nicht überlisten. Sie lässt sich nur respektieren. Entwicklung folgt keinem Plan, keinem Kalender und keinem Vergleich. Sie geschieht in Phasen. Und jede davon braucht etwas anderes. Welpen brauchen Führung und Schutz, nicht Forderungen. Erwachsene Hunde brauchen Aufgaben und Vertrauen, nicht ständige Kontrolle. Alte Hunde brauchen Würde, Anpassung und Ruhe – nicht das Gefühl, im Weg zu sein. Mit den Jahren wurde ich ruhiger. Nicht schwächer. Klarer. Ich habe verstanden, dass Veränderung nicht immer Fortschritt bedeutet und Stillstand nicht automatisch Rückschritt ist. Manches darf bleiben. Manches darf langsamer werden. Und manches muss gehen, damit etwas anderes seinen Platz finden kann.

Als Generationenbeauftragter stehe ich für dieses Wissen. Für Respekt vor Zeit. Für Geduld im Wachsen und Achtsamkeit im Altern. Ich verbinde Welpenenergie mit Seniorenweisheit. Nicht romantisch, sondern realistisch. Beziehung über Jahre zu tragen heißt, sich mitzuverändern – nicht am Alten festzuhalten und nicht das Neue zu überfordern.

Ich erinnere daran, dass Hunde altern dürfen. Und dass Menschen manchmal langsamer werden sollten. Wer Zeit respektiert, muss weniger kämpfen. Und wer Lebensphasen annimmt, kann Beziehung tragen, ohne sie zu verschleißen.

Wenn man Zeit ernst nimmt, entspannt sich vieles. Erwartungen werden weicher. Maßstäbe realistischer. Und plötzlich entsteht Raum für etwas, das oft zu kurz kommt, wenn alles richtig laufen soll: Leichtigkeit.

DJ stolpert schon herein. Und bringt genau die mit.

DJ

Chaosbeauftragter – weil Leichtigkeit überlebenswichtig ist

„Wenn keiner lacht, hab ich meinen Job nicht gemacht.“

Ich bin DJ. Und ich war nie der Hund, den man für Struktur eingeplant hätte. Genau deshalb war ich nötig. Ich war nicht geplant, ich passierte. Immer dann, wenn alles zu ernst, zu angespannt, zu korrekt wurde. Wenn Gespräche festfuhren, Regeln zu eng wurden und Menschen begannen, sich selbst in Konzepten zu verlieren. Dann tauchte ich auf. Machte etwas völlig Unpassendes. Stolperte. Sagte Quatsch. Und plötzlich war wieder Bewegung im Raum. Menschen lachten. Hunde atmeten auf.

Und Spannung fiel ab, ohne dass jemand sie erklären musste.

Ich verstand früh etwas, das viele unterschätzen: Humor ist Regulation. Blödsinn ist kein Zeichen von Unreife, sondern ein Ventil. Wer nie lacht, wird hart. Wer keinen Unsinn zulässt, verliert Verbindung. Wenn Systeme zu starr werden, brauchen sie Irritation. Nicht als Angriff, sondern als Einladung, wieder beweglich zu werden.

Ich beobachtete Trainingspläne, die keinen Spielraum mehr ließen. Erwartungen, die schwer auf Schultern lagen – menschlichen wie hundlichen. Ich sah Ordnung, die so korrekt war, dass sie niemandem mehr gut tat. Und ich sah, wie genau dort Chaos entstand. Nicht, weil etwas falsch lief, sondern weil alles zu perfekt sein wollte. Ich stellte Fragen, die albern klangen. Und genau deshalb trafen sie. Warum eigentlich so ernst? Warum darf hier keiner stolpern? Und seit wann ist Perfektion ein Zeichen von Beziehung? Mein Blödsinn war nie ziellos. Er war präzise platziert. Dort, wo Luft fehlte. Dort, wo jemand vergessen hatte, dass Leben nicht optimiert werden muss.

Als Chaosbeauftragter bringe ich keine Unordnung, ich bringe Durchlässigkeit. Ich lockere festgefahrene Strukturen, ohne sie zu zerstören. Ich ignoriere Ernsthaftigkeit nicht, weil sie unwichtig ist – sondern weil sie manchmal zu viel Raum bekommt. Lachen ist kein Gegenspieler von Tiefe. Es ist oft ihr Türöffner. Ich bin nicht gegen Regeln. Ich bin gegen Regeln ohne Menschlichkeit. Gegen Systeme, die keinen Platz mehr lassen für Fehler, Albernheit und echte Begegnung. Manchmal reicht ein Moment Unsinn, um wieder klar zu sehen. Um sich selbst nicht so wichtig zu nehmen. Und um wieder in Verbindung zu kommen – mit sich, mit dem Hund, mit dem Leben.

Und wenn nach all dem Gelächter plötzlich jemand sagt: *„Moment mal... was gilt hier eigentlich wirklich?“* Dann weiß ich, dass mein Job getan ist.

Siri klopft jetzt mit dem Gesetzbuch auf den Tisch.





Siri

Paragrafenheini – weil Wissen beweglich macht

„Unwissen schützt vor Strafe nicht. Auch nicht mit Schlappohren.“

Ich bin Siri. Und ich war schon immer die, die stehen blieb, wenn andere weitergingen. Nicht aus Trotz. Nicht aus Rechthaberei. Sondern aus Neugier. Während Schilder übersehen, Regeln weggewischt oder mit einem „Das wird schon keiner so eng sehen“ abgetan wurden, blieb ich kurz stehen. Ich las. Hörte zu. Beobachtete. Und sah sehr genau, was passierte, wenn Regeln missverstanden, falsch weitergegeben oder komplett ignoriert wurden.

Fast immer sah ich dasselbe: Unsicherheit.

Menschen wurden laut, wenn sie sich ertappt fühlten. Ärgerlich, wenn plötzlich Konsequenzen folgten. Defensiv, wenn Verantwortung eingefordert wurde. Und Hunde standen oft mitten drin – ohne jede Schuld. Mir wurde früh klar: Regeln sind selten das eigentliche Problem. Das Problem ist, dass kaum jemand sie wirklich kennt.

Also begann ich zu lesen. Nicht aus Kontrollbedürfnis, sondern aus Klarheit. Paragraphen, Verordnungen, Ausnahmen, Grauzonen. Ich stellte fest, dass vieles gar nicht so kompliziert ist, wie es klingt. Und dass anderes sehr wohl ernst zu nehmen ist – nicht, um Angst zu machen, sondern um Schaden zu vermeiden. Für Hunde. Für Menschen. Für alle Beteiligten.

Ich sah auch die andere Seite. Menschen, die aus Unsicherheit gar nichts mehr zuließen. Die Freiheit aufgaben, weil sie Angst vor Fehlern hatten. Auch das, wusste ich, ist kein gesunder Umgang mit Regeln. Freiheit verschwindet nicht nur durch Regelbruch – sie verschwindet auch durch Angst vor Regeln.

Paragrafenheini wurde ich deshalb nicht, um zu belehren. Sondern um zu übersetzen. Ich erkläre, was gilt. Warum es gilt. Und wo Spielräume sind. Ich trenne Gerüchte von Fakten, Stammtischwissen von tatsächlichen Vorgaben. Nicht trocken. Nicht moralisch. Sondern verständlich. Denn Wissen schützt. Und Klarheit macht frei. Ich weiß: Diskussionen mit dem Ordnungsamt gewinnt man selten. Aber man vermeidet sie erstaunlich oft, wenn man vorbereitet ist. Paragraphen sind kein Machtinstrument. Sie sind Orientierung. Und manchmal genau das, was verhindert, dass gut gemeint am Ende teuer, gefährlich oder einfach unnötig stressig wird.

Wenn Regeln verständlich werden, verliert das Chaos an Schrecken. Und plötzlich entsteht Raum für etwas, das all das wieder zusammenführt – Wissen, Beziehung, Bewegung, Alltag.

Dr. Dr. Spike klopft jetzt mit dem Stethoskop an.



Dr. Dr. Spike

Gesundheitsinstanz mit Dokortitel(n) – weil Symptome selten die Ursache sind

„Ich habe keine Zeit für Symptome. Mich interessieren Ursachen.“

Ich bin Dr. Dr. Spike. Und nein – ich wollte nie Doktor werden. Ich wollte verstehen. Schon als junger Hund lag ich lieber etwas abseits. Nicht aus Unsicherheit, sondern aus Interesse. Während andere tobten, rannten und laut waren, schaute ich genau hin. Wer humpelt nur, wenn jemand zusieht? Wer frisst hektisch, obwohl genug da ist? Und warum hören Menschen eigentlich immer erst

dann zu, wenn es richtig schlimm wird? Ich wunderte mich früh über das Timing. Nicht über Fehler – über das Ignorieren der Zeichen davor. Ein anderes Liegen. Ein langsames Aufstehen. Ein Blick, der früher neugierig war und heute vorsichtig. „Nichts Dramatisches“, sagen Menschen gern. Bis es plötzlich doch dramatisch wird. Krankheit kommt selten überraschend. Sie kündigt sich an. Leise. Unauffällig. Und genau dort hört kaum jemand zu.

Also begann ich zu sammeln.
Nicht Daten – Erfahrungen.
Nicht Zahlen – Gerüche.
Nicht Meinungen – Muster.

Ich merkte schnell: Tabletten lösen selten das eigentliche Problem. Sie überdecken es. Sie machen still, was eigentlich sprechen will. Gesundheit ist kein Zustand, den man einmal erreicht und dann abhakt. Sie ist ein Zusammenspiel. Von Körper und Alltag. Von Bewegung und Stillstand. Von Ernährung, Beziehung, Stress und Erwartung. Ich sah Hunde, die als Problem galten – und eigentlich nur ihren Kontext zeigten. Zu wenig Pause. Zu viel Anpassung. Zu voller Alltag. Zu wenig Klarheit. Hunde haben oft kein Problem. Sie haben ein Umfeld, das sie tragen soll – oder eben nicht.

Den ersten Dokortitel bekam ich von außen. Den zweiten habe ich mir selbst gegeben. Nicht aus Arroganz, sondern aus Konsequenz. Weil ganzheitliches Denken unbequem ist. Und weil es manchmal einen leicht erhobenen Augenbrauenblick braucht, um zu sagen: Das hier ist kein Zufall. Das ist ein Zusammenhang.

Ich repariere nicht. Ich verschreibe nicht reflexhaft. Ich stelle Fragen. Und manchmal ist genau das der Moment, in dem echte Gesundheit wieder möglich wird.

Ein Wort zum Schluss - von uns allen

Jetzt kennt ihr uns.
Alle Rollen. Alle Haltungen. Alle Blickwinkel.

Wir sind das Redaktionsteam von **Ungefiltert - das Haidriver & 4Pfoten Hundemagazin**.

Wir sprechen aus Hundesicht. Nicht, weil wir es niedlich finden - sondern weil es ehrlich ist. Jede Rolle, die ihr kennengelernt habt, bleibt. Und in **jeder Ausgabe** bringt **jeder von uns** seinen Blick, seine Haltung und seinen Beitrag ein.

Mal unbequem.
Mal humorvoll.
Mal ruhig.
Aber immer klar.

Denn wir glauben nicht an die eine Methode.
Wir glauben an Zusammenhänge.
An Alltag statt Ideal.
An Haltung statt Ausrede.

Das ist unser neuer Rahmen.
Und der bleibt.

ehrlich. unbequem. echt

Es wird heller. Aber nicht automatisch leichter.

Die Tage werden länger, das Leben verlagert sich nach draußen, das Tempo zieht an. Der Frühling bringt Bewegung ins System – mehr Licht, mehr Reize, mehr Erwartungen. Und genau deshalb zeigt sich jetzt, was vorher getragen hat. Oder eben nicht.

Wir Hunde spüren das sofort.

Nicht, weil wir den Frühling feiern, sondern weil Übergänge Unruhe bringen. Was stabil war, bleibt stabil. Was wackelig war, wird sichtbar. Plötzlich gelten Hunde als „komisch“: müde und hibbelig zugleich, sensibel, unausgeglichen. Oft heißt es dann: *Das ist der Frühling.*

Manchmal stimmt das.

Oft ist es zu einfach.

Diese Ausgabe ist kein Motivationsheft. Sie ist ein Realitätscheck. Freundlich, klar und aus Hundesicht. Wir sprechen über Bewegung, die trägt statt überfordert. Über Beziehung vor Methode. Und über einen Alltag, der ehrlich bleiben darf – auch wenn nicht alles leicht ist.

Der Frühling ist kein Neustart-Knopf.

Er ist ein Übergang.

Und Übergänge wollen verstanden werden.



REALITÄTSCHECK STATT AUSREDEN

Cruz – *Es liegt nicht am Frühling*

„Seit dem Frühling ist er so ...“

Diesen Satz höre ich jedes Jahr. Und fast immer schaue ich dann genauer hin. Denn der Frühling macht selten etwas *neu*. Er macht sichtbar. Mehr Licht, mehr Bewegung, mehr Außenwelt – und plötzlich fallen Dinge auf, die vorher im Alltag untergegangen sind. Unruhe. Unsicherheit. Grenzen, die nicht klar waren. Bedürfnisse, die lange übergangen wurden.

Ich trenne gern. Gefühl von Fakt. Erklärung von Ausrede. Nicht, um jemanden bloßzustellen – sondern um Klarheit zu schaffen. Der Hund reagiert nicht „wegen des Frühlings“. Er reagiert auf Veränderung. Auf mehr Reize, mehr Erwartungen, mehr Tempo. Und auf das, was vorher schon nicht ganz rund lief. Das ist unbequem. Aber entlastend. Denn wenn der Frühling schuld ist, kann man nichts tun. Wenn Zusammenhänge sichtbar werden, schon. Mein Job ist kein Trostpflaster. Mein Job ist Sortieren. Und genau darin beginnt Entwicklung.

☞ **Der Frühling zeigt, was vorher schon da war.**



WENN VERÄNDERUNG UNRUHE MACHT

Dutch – *Übergänge im System*

Wenn der Frühling kommt, verändert sich selten nur das Wetter. Plötzlich ist mehr draußen, mehr Bewegung, mehr Kontakt. Tagesabläufe verschieben sich, Erwartungen steigen, Routinen werden lockerer oder verschwinden ganz. Und dann heißt es schnell: *Der Hund kommt nicht mehr klar*. Ich schaue an eine andere Stelle. Denn was hier reagiert, ist oft nicht der Hund – es ist das System. Mehr Freiheit trifft auf weniger Struktur. Mehr Begegnungen auf weniger Verlässlichkeit. Was im Winter noch getragen hat, wird im Frühling auf Belastbarkeit getestet. Hunde reagieren darauf ehrlich. Sie zeigen Spannung, Orientierungslosigkeit oder Überforderung dort, wo das System gerade im Übergang ist. Nicht aus Trotz. Nicht aus Unfähigkeit. Sondern weil

Veränderung immer erst einmal Unruhe bringt. Wer jetzt nur am Hund arbeitet, übersieht das Wesentliche. Übergänge brauchen Begleitung. Klarheit. Und manchmal die Bereitschaft, kurz langsamer zu werden, obwohl alles nach Tempo ruft.

☞ **Nicht der Hund reagiert über – das System ist im Umbruch.**



BEWEGUNG, DIE TRÄGT – NICHT ÜBERFORDERT

Mia – *Rausgehen reicht nicht*

Sobald es heller wird, heißt es: *Jetzt müssen wir wieder mehr raus.*

Und ja – Bewegung ist wichtig. Aber nicht jede Bewegung trägt. Im Frühling kommt oft alles auf einmal: mehr Außenwelt, mehr Tempo, mehr Reize.

Einfach nur länger draußen zu sein, kann Hunde genauso überfordern wie zu wenig Bewegung. Der Körper bekommt Input, aber keine Ordnung. Spannung steigt, statt abzufließen. Ich schaue deshalb nicht auf die Dauer, sondern auf die Qualität. Bewegung soll regulieren, nicht pushen. Gleichmäßig. Wiederholbar. Alltagsnah. Ein Körper, der weiß, was er tut, kommt leichter zur Ruhe – auch im Kopf.

Frühling bedeutet nicht höher, schneller, weiter.
Er bedeutet: den Körper mitnehmen.

☞ **Frühling braucht Struktur im Körper.**



WARUM IM FRÜHLING ALLES ESKALIERT

DJ – *Energie ohne Ventil*

Im Frühling drehen alle auf. Wirklich alle. Hunde, Menschen, ganze Systeme. Mehr Licht, mehr Ideen, mehr Erwartungen – und plötzlich wundert man sich, warum alles gleichzeitig chaotisch wird. Spoiler: Das ist kein Fehler. Das ist Energie, die noch kein Ventil hat. Wenn alles ernst bleibt, wird es schnell anstrengend. Deshalb

stolpere ich gern rein, wenn die Stimmung kippt. Ein bisschen Blödsinn, ein unerwarteter Moment, ein Lachen – und plötzlich kann man wieder atmen. Spannung löst sich. Bewegung wird leichter.

Humor ist kein Extra. Er ist Regulation. Und manchmal reicht ein kurzer alberner Moment, damit aus Frühlingschaos wieder Verbindung wird.

☞ **Frühling ohne Humor wird anstrengend.**

BEZIEHUNG VOR METHODE

Ranger – *Nähe verändert sich im Frühling*

Mit dem Frühling wird der Radius größer. Mehr Gerüche, mehr Begegnungen, mehr Eigenständigkeit. Hunde lösen sich ein Stück weiter vom Menschen, nicht aus Ablehnung – sondern aus Entwicklung. Ich sehe oft, wie das verunsichert. Plötzlich wird Nähe eingefordert, kontrolliert, festgehalten. Dabei ist genau das der Moment, in dem Beziehung sich zeigt. Bindung bedeutet nicht, dass alles gleich bleibt. Sie bedeutet, Wandel auszuhalten.



Ein Hund, der sich nach draußen orientiert, verlässt die Beziehung nicht. Er erweitert sie. Nähe verändert sich, wird beweglicher, manchmal leiser. Wer das zulässt, stärkt Vertrauen. Wer es kontrolliert, erzeugt Druck. Beziehung wächst nicht durch Festhalten. Sondern durch Bleiben.

☞ **Beziehung hält Wandel aus. Kontrolle nicht.**

NEUE FREIHEIT BRAUCHT NEUE KLARHEIT

Naami – *Regeln im Frühling*

Mit mehr Freiheit verschwimmen oft Grenzen. Wege werden länger, Begegnungen häufiger, Regeln unklarer. Was im Winter noch funktioniert hat, trägt plötzlich nicht mehr. Ich sehe dann Hunde, die Entscheidungen treffen müssen, weil niemand sie vorgibt. Nicht aus Dominanz – aus Orientierungslosigkeit. Freiheit ohne Rahmen fühlt sich nicht leicht an. Sie macht unruhig.



Gerade im Frühling brauchen Hunde klare, ruhige Regeln. Nicht mehr Kontrolle, sondern mehr Verlässlichkeit. Grenzen, die nicht ständig verhandelt werden, sondern Halt geben.

Klarheit ist kein Liebesentzug. Sie ist Sicherheit in Bewegung.

☞ **Freiheit ohne Rahmen macht unruhig.**

ALLTAG, DER EHRlich BLEIBEN DARF

Fienchen – *Warum Ruhe jetzt besonders schwerfällt*

Der Frühling macht wach. Draußen passiert mehr, alles lockt, alles ruft. Genau deshalb fällt Ruhe jetzt so schwer. Nicht nur den Hunden – auch den Menschen. Ich sehe volle Tage, gut gemeinte Aktivitäten, Bewegung ohne Pause. Und ich sehe Nervensysteme, die keine Zeit bekommen, all das zu verarbeiten. Integration passiert nicht im Tun, sondern danach. In der Stille. Im Nichts.

Pausen sind im Frühling kein Rückschritt. Sie sind notwendig. Wer ständig nachlegt, überfordert. Wer bewusst stoppt, schafft Raum. Ruhe ist keine Unterforderung – sie ist Regulation. Nicht alles, was möglich ist, ist gerade sinnvoll.

👉 **Nicht alles, was blüht, braucht Aktion.**



SAUBER IST NICHT GLEICH GESUND

Page – *Frühjahrsputz – innen wie außen*

Mit dem Frühling kommt oft der Drang, alles sauber zu machen. Böden, Pfoten, Fell, Alltag. Und genau hier kippt Fürsorge manchmal in Kontrolle. Ich sehe Hunde, die kaum noch im Gras liegen dürfen. Pfoten, die nach jedem Spaziergang gereinigt werden. Und Menschen, die Keime fürchten, aber Stress unterschätzen. Dabei lebt ein Hund nicht steril. Er braucht Kontakt mit Welt.

Ein bisschen Dreck stärkt. Zu viel Hygiene macht empfindlich. Sauberkeit ist sinnvoll – solange sie dem Leben dient und es nicht ersetzt.

Gesundheit entsteht nicht durch Desinfektion, sondern durch Balance.

👉 **Frühling braucht Kontakt, nicht Sterilität.**



KÖRPER & VERSORGUNG

Chico – *Leichter essen heißt nicht weniger essen*



Im Frühling reagieren viele Hunde sensibler. Verdauung, Energie, Verhalten – alles wirkt plötzlich „anders“. Schnell wird am Futter gedreht, reduziert, gewechselt, ausprobiert. Und genau das sorgt oft für noch mehr Unruhe.

Ich sehe keine Frühlingsdiät. Ich sehe einen Körper im Übergang. Stoffwechsel braucht jetzt Verlässlichkeit, keine Experimente. Klarheit im Napf bedeutet: einfache Zusammensetzung, bekannte Struktur, gleichbleibende Qualität.

Weniger ist nicht automatisch besser. Passend ist besser. Und konstant.

👉 **Frühling beginnt im Napf.**

Dr. Dr. Spike – *Frühjahrs Müdigkeit ist kein Zufall*



Der Frühling wirkt belebend – aber für den Körper ist er erst einmal Arbeit. Mehr Licht, Hormonumstellung, Entgiftungsprozesse, veränderte Aktivität. Kein Wunder, dass viele Hunde gleichzeitig müde **und** unruhig sind.

Ich sehe dann oft Aktionismus: mehr Bewegung, mehr Training, mehr Druck. Dabei braucht der Körper jetzt vor allem eines: Zeit. Anpassung passiert nicht auf Knopfdruck.

Gesundheit ist kein Sprint. Sie ist Regulation im Übergang.

👉 **Frühling ist Anpassung, kein Neustart-Knopf.**

ZEIT & ENTWICKLUNG

Bow – *Jede Lebensphase reagiert anders*

Der Frühling wirkt auf alle – aber nicht gleich. Welpen scheinen plötzlich zu explodieren: mehr Energie, mehr Neugier, weniger Geduld. Senioren dagegen werden langsamer, vorsichtiger, manchmal auch stiller. Und genau hier beginnt das große Missverständnis. Ich sehe Vergleiche, die niemandem gerecht werden. Junge Hunde, die „endlich funktionieren sollen“. Alte Hunde, die „doch früher auch noch konnten“. Dabei übersieht man das Offensichtliche: Entwicklung verläuft nicht linear. Sie hat Phasen, Übergänge, Richtungswechsel.



Der Frühling verstärkt, was da ist. Bei jungen Hunden nach vorne, bei älteren nach innen. Beides ist richtig. Beides braucht Anpassung. Tempo ist kein Maßstab für Entwicklung – Angemessenheit ist es. Wer Lebensphasen respektiert, muss weniger korrigieren. Und wer Zeit zulässt, bekommt oft mehr Ruhe zurück, als er erwartet.

☞ **Entwicklung hat kein Einheitstempo.**

ALLTAG & GESELLSCHAFT

Lilu – *Frühling auf der Straße*



Der Frühling passiert nicht im Ratgeber. Er passiert im Park. Auf Wegen. An Leinen. Zwischen Blicken, Missverständnissen und kleinen Momenten, die niemand plant.

Ich sehe Konflikte zwischen Menschen, die sich eigentlich mögen. Hunde, die plötzlich „schwierig“ wirken, weil der Raum enger wird. Begegnungen, die kippen – und andere, die leise gelingen, ohne dass jemand sie bemerkt.

Der Frühling bringt alle raus. Und damit alles an die Oberfläche: Unsicherheit, Ungeduld, Rücksichtslosigkeit – aber auch Hilfsbereitschaft, Verständnis und echtes Miteinander. Es ist laut, lebendig, manchmal überfordernd. Und genau deshalb ehrlich.

Was draußen passiert, lässt sich nicht beschönigen. Aber man kann hinschauen. Zuhören. Und daraus lernen.

☞ **Frühling passiert draußen – nicht im Ratgeber.**

UMWELT & RÜCKSICHT

Hailey – *Wenn alle raus wollen*

Der Frühling zieht nach draußen. Alle. Menschen, Hunde, Fahrräder, Kinder, Picknickdecken – und Erwartungen. Wege werden voller, Räume enger, Geduld kürzer. Und genau hier beginnt Rücksicht nicht automatisch, sondern muss bewusst werden.

Ich sehe Wiesen, die als Spielplatz genutzt werden, obwohl sie Lebensraum sind. Wege, auf denen Tempo wichtiger wird als Aufmerksamkeit. Und Müll, der liegen bleibt, weil „der Hund ja nur kurz frei läuft“. Frühling fühlt sich leicht an – aber für Natur ist er oft anstrengend. Brut- und Setzzeiten, empfindliche Böden, gestresste Wildtiere: All das verschwindet nicht, nur weil wir wieder Lust auf draußen haben. Umwelt ist kein Hintergrund. Sie reagiert. Und sie trägt die Konsequenzen.

Rücksicht bedeutet nicht Verzicht. Sie bedeutet Wahrnehmung. Wer Teil eines Raums ist, trägt Verantwortung für ihn – gerade dann, wenn er attraktiv wird.

👉 **Frühling ist kein Freifahrtschein.**



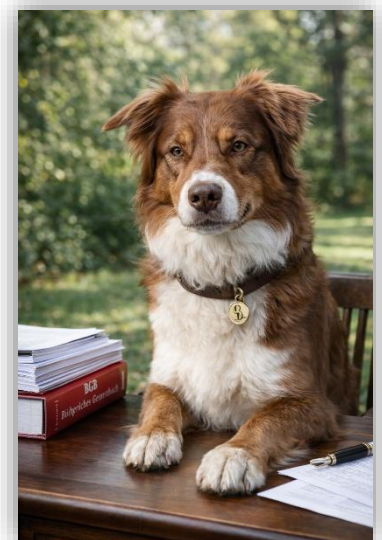
REGELN & ORIENTIERUNG

Siri – *Was im Frühling plötzlich gilt*

Mit dem Frühling tauchen sie wieder auf: Schilder, Regeln, Pflichten. Leinenpflicht hier, Betretungsverbot dort, besondere Zeiten, besondere Rücksicht. Und plötzlich ist die Verunsicherung groß. Ich sehe Menschen, die überrascht sind. Verärgert. Oder genervt, weil „das doch sonst auch ging“. Dabei gilt vieles nicht neu – es wird nur wieder relevant. Der Frühling bringt mehr Begegnung, mehr Bewegung, mehr Konfliktpotenzial. Und genau dafür sind Regeln da.

Leinenpflicht in Brutzeiten schützt Wildtiere. Wegegebote schützen Lebensräume. Haftungsregeln schützen alle Beteiligten. Das ist keine Schikane, sondern Struktur in einer Zeit, in der alles offener wird. Wer weiß, was gilt, muss sich weniger aufregen. Und wer versteht, warum etwas gilt, kann es einordnen – statt dagegen zu kämpfen.

👉 **Wissen schützt vor Frühlingsfrust.**





Indiana

Fotografin, IT-
Expertin & die
mit den Bildern

„Wer glaubt, Bilder entstehen zufällig, hat mich noch nicht arbeiten sehen.“

Hast du dich beim Lesen gefragt,
wer eigentlich die Bilder macht?

Wer entscheidet, warum ein Hund genau so schaut.
Warum das Licht stimmt.
Warum Chaos plötzlich nach Konzept aussieht.

Spoiler: Das war ich.

Ich bin Indiana.
Ich stehe nicht im Rampenlicht - ich baue es auf.

Während die anderen reden, diskutieren, bewegen, prüfen oder Realitätschecks verteilen, sitze ich meist irgendwo am Rand. Mit Kamera. Mit Technik. Mit einem sehr genauen Blick. Ich sehe, wann ein Moment echt ist. Und wann er es gleich wird.

Fotografin bin ich nicht geworden, weil ich hübsche Bilder machen will.
Ich mache Bilder, weil sie Haltung zeigen. Beziehung. Charakter.
Und manchmal auch genau den Blödsinn, der zu diesem Hund gehört.

Als IT-Expertin halte ich im Hintergrund alles zusammen.
Layouts. Bildwelten. Technik. Ordnung im kreativen Chaos. Ich Sorge dafür, dass aus vielen Ideen ein Magazin wird, das sich nicht geschneigelt anfühlt - sondern stimmig.

Und jetzt kommt der Teil, der dich vielleicht interessiert:

Ja.

Du kannst das auch.

In jeder Ausgabe stelle ich dir einen **Prompt** ins Magazin.

Also eine konkrete Bildanweisung, mit der du - ja, genau du - mithilfe von **ChatGPT** witzige, kreative, charakterstarke Bilder deiner eigenen Fellnase erstellen kannst.

Ich zeige dir Beispiele. Erkläre, worauf es ankommt. Und nehme dir die Angst vor Technik.

Du brauchst kein Studio.

Keinen Perfektionismus.

Nur Lust, deine Fellnase einmal anders zu sehen.

Vielleicht als Chaosbeauftragten.

Als Wellnesshund.

Oder einfach als das, was sie ist - nur mit einem Augenzwinkern.

Ich bin Indiana.

Ich mache sichtbar, wie Bilder entstehen.

Und ich bleibe ganz bewusst bis zum Schluss -

damit du danach vielleicht selbst anfängst, kreativ zu werden.

Eine Einladung zum Ausprobieren

Manchmal braucht es keine großen Worte, um etwas Wesentliches sichtbar zu machen. Dieses Bild steht für genau diesen Moment, den viele Hundebesitzer kennen: Der Hund weiß eigentlich, was gilt – und trotzdem ist da diese eine Sekunde, in der alles andere kurz ausgeblendet ist.



Große Augen.

Ein leicht schielender Blick.

Die Zunge hängt schon halb draußen.

Und vor ihm liegt etwas, das einfach zu bunt, zu süß, zu verlockend ist, um ignoriert zu werden.

Dieser Prompt lädt dich ein, genau solche Momente festzuhalten.

Nicht perfekt. Nicht geschneigelt. Sondern ehrlich.

Momente, in denen Impulse, Neugier und Beziehung sichtbar werden – ohne Bewertung, ohne Erziehungston, ohne erhobenen Zeigefinger.

So nutzt du den Prompt

Lade ein Foto deines Hundes hoch – am besten nah, auf Augenhöhe und mit viel Ausdruck.

Kopiere den Prompt aus dem Magazin und verwende ihn genau so, wie er hier steht.

Du brauchst nichts zu verändern.

Das Bild darf humorvoll sein, darf überzeichnen, darf schmunzeln lassen – aber dein Hund bleibt immer Hund.

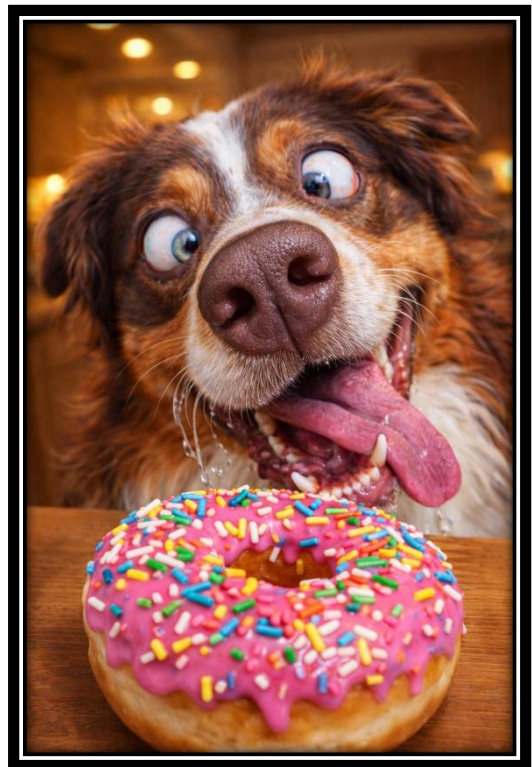
Vielleicht erkennst du dich selbst darin wieder.

Vielleicht erkennst du euren Alltag.

Vielleicht entsteht einfach ein Bild, das hängen bleibt.

Und genau darum geht es hier.

ehrlich. Unbequem. Echt.



Prompt zum Kopieren:

Nutze das hochgeladene Foto meines Hundes als Referenz.

Erstelle ein realistisches, hochauflösendes Bild meines Hundes in einer extremen Versuchungssituation. Der Gesichtsausdruck soll überzeichnet lebendig wirken: große Augen, fokussierter Blick, gespannte Körpersprache, sichtbare Erwartung.

Die Szene darf humorvoll sein, aber der Hund bleibt klar als Hund erkennbar – keine Vermenschlichung.

Der Fokus liegt auf Mimik, Nase, Augen und Maul.

Farben kräftig, Licht weich, Details im Fell und in den Augen klar sichtbar.

Keine Schrift, keine Texte, keine Symbole im Bild. Der Hund befindet sich sehr nah an der Kamera, die Nase ist im Vordergrund deutlich sichtbar.

Die Augen sind weit geöffnet und leicht schielend, der Blick wirkt überfordert, gierig und gleichzeitig überrascht.

Die Zunge hängt seitlich aus dem Maul heraus, Speichel ist sichtbar. Vor dem Hund liegt ein bunter Donut mit pinkem Zuckerguss und vielen bunten Streuseln.

Der Donut liegt auf einer Holzoberfläche und ist klar erkennbar, farblich intensiv und detailreich.

Die Szene wirkt humorvoll, lebendig und leicht überzeichnet, bleibt aber realistisch. Keine Vermenschlichung, keine Kleidung, keine menschlichen Accessoires.



Der Hintergrund ist warm, leicht unscharf, mit weichen Lichtpunkten und unterstützt die Szene, ohne abzulenken.

Der Fokus liegt auf Nase, Augen, Zunge und dem Donut.

Farben kräftig, Kontraste klar, Fellstruktur und Augenreflexe deutlich sichtbar.

Der Frühling wird oft als Neustart verkauft.
Als Einladung, alles leichter zu machen, schneller, aktiver, besser.
Dieses Magazin wollte etwas anderes.

Es wollte hinschauen.
Nicht beschönigen. Nicht antreiben. Sondern sortieren.

Unsere Rollen haben gezeigt, dass Frühling nicht automatisch
Entlastung bedeutet. Sondern Übergang. Und Übergänge bringen
Bewegung – im Körper, im Alltag, im System. Manches trägt.
Manches gerät ins Wanken. Beides ist normal.

Hunde zeigen das ehrlich.
Ohne Strategie. Ohne Ausreden. Ohne Kalendergefühl.

Vielleicht ist genau das die Einladung dieses Heftes:
Nicht alles zu verändern, nur weil es heller wird.
Nicht alles zu erklären, nur weil es unruhiger wird.
Sondern genauer hinzusehen, was gerade wirklich gebraucht wird.

Bewegung, die trägt.
Beziehung, die Wandel aushält.
Regeln, die Sicherheit geben.
Einen Alltag, der nicht perfekt sein muss, um ehrlich zu bleiben.

In jeder Ausgabe wird jede Stimme wieder auftauchen.
Mit neuen Beobachtungen. Neuen Fragen. Und derselben Haltung.

Denn Entwicklung ist kein Projekt.
Sie ist ein Prozess.

Und manchmal beginnt sie genau dort,
wo man aufhört, alles leichter machen zu wollen.

Impressum

Ungefiltert – Haidriver & 4Pfoten Hundemagazin
ehrlich. unbequem. echt.

Herausgeber & verantwortlich im Sinne des Presserechts (§ 18 Abs. 2 MStV)

Nicole Hirschmann
Hammerweg 1, 95694 Mehlmeisel
Deutschland















Anita Domeyer
Schlackenhof 20, 95478 Kemnath
Deutschland

E-Mail: info@tierheilpraxis-4pfoten.de

E-Mail: anita@allroundpferde.de

Redaktion

Dieses Magazin wird herausgegeben von einer Redaktion, die zuhört, beobachtet und den Dingen auf den Grund geht. Zur Redaktion gehören:

-  **Dr. Dr. Spike** – Gesundheitsinstanz mit Ursachenblick
-  **Dutch** – Systemischer Berater
-  **Mia** – Fitnesstrainerin
-  **Page** – Hygienebeauftragte
-  **Chico** – Ernährungsberater
-  **Fienchen** – Wellnesscoach
-  **Naami** – Benimmbeauftragte
-  **Ranger** – Beziehungscoach
-  **DJ** – Chaosbeauftragter
-  **Bow** – Generationenbeauftragter
-  **Lilu** – Straßenreporterin
-  **Hailey** – Umweltbeauftragte
-  **Siri** – Paragraphenheini
-  **Indiana** – Fotografin & IT-Expertin

(Die Hunde schreiben. Der Mensch haftet.)

Gestaltung & Bildkonzept

Bildkonzeption, Inszenierung und visuelle Gestaltung:
Indiana – mit technischem Verständnis, kreativer Freiheit
und einem sehr guten Blick für den richtigen Moment.

Haftungsausschluss

Die Inhalte dieses Magazins dienen der Information, Reflexion und Einordnung.
Sie ersetzen **keine individuelle Beratung, keine tierärztliche Diagnose**
und **keine persönliche Einschätzung im Einzelfall**.

Alle Beiträge spiegeln Erfahrungen, Beobachtungen und Haltungen wider –
nicht allgemeingültige Wahrheiten.

Urheberrecht

Alle Texte, Bilder und Inhalte dieses Magazins sind urheberrechtlich geschützt.
Eine Vervielfältigung, Weitergabe oder Nutzung außerhalb des privaten Rahmens
ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung nicht gestattet.

Hinweis

Dieses Magazin darf unbequem sein.
Es darf irritieren.
Es darf Fragen stellen.

Und genau das ist so gewollt.